

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (2. Heft) 1. Mose 12–16 Auslegung von 1. Mose 12 gegeben in Predigten
Datum:	Gehalten im Juli 1861

„Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben“; so schreibt der Apostel Paulus Römer 15,4. Gehen wir mit diesem Spruch im Herzen dem mal nach, was von dem Patriarchen Abraham zuvor geschrieben ist.

Ihr wisset um die kräftige Berufung, mit welcher er von dem Herrn berufen wurde. Er war nicht ein frommer Mann, als er berufen wurde, wenn er auch ein redlicher Mann und vor der Welt unbescholtenen Wandels mag gewesen sein. Er war ein Abgöttischer und Götzendiener, wie bezeugt wird Josua 24,2: „So sagt der Herr, der Gott Israels: Eure Väter wohnten vorzeiten jenseits des Wassers, Tharah, Abrahams und Nahors Vater, und dienten andern Göttern“.

Das sage ich, auf daß wir unsere eigene Berufung bedenken und jenen Katechismusworten freudig beistimmen mögen: „Ich glaube, daß ich nicht durch meine eigene Kraft oder Vernunft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu Ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist ist es, der mich durch das Evangelium beruft und mit Seinen Gaben erleuchtet“. Denn obwohl Abram „ein hoher Vater“, und Abraham „ein Vater großer Menge“ bedeutet, so ist er doch vor Gott ein großer Sünder, verwerflich und strafbar gewesen; er hatte den Tod und die ewige Verdammnis verdient, weil er fremden Göttern gedient und nicht dem Gott des Himmels und der Erde, der ihn gemacht hatte. Gott aber hat Sich seiner erbarmt, und so erbarmt Er Sich, wessen Er will, daß es eitel Erbarmung, ewige Liebe, freie Güte und Gnade ist; denn der Mensch ist nichts, vermag nichts und hat nichts. So war Abram auch nichts, als ein Teufelsanbeter, des Teufels Leibeigener und Gefangener, wie wir alle von Natur. Da kommt nun das Gotteswort und ergreift solch einen, der um und um Mensch heißt und den Willen des Fleisches, der Vernunft und des Teufels tut, und macht aus ihm einen ganz anderen Menschen, der die gottlosen Wege des Aberglaubens verläßt, sich selbst verklagt und verdammt, und anhebt, des Herrn Stimme zu kennen, dem Herrn zu dienen von ganzem Herzen.

So ist auch das Gotteswort zu Abram gekommen, entweder unmittelbar oder, was wahrscheinlicher ist, mittelbar durch Sem, der einen Boten an Abram geschickt, welcher ihn in des Herrn Namen berief. Denn so finden wir es öfter in der Schrift, daß, wo es heißt: „Der Herr sprach“, der Herr Sich eines Gesandten bedient, wie der Herr Jesus zu Seinen Jüngern sagt Lukas 10,16: „Wer euch höret, der höret Mich“. – Es wird doch den Sem lang genug geschmerzt haben, Abram in der Chaldäer Land und in solchem Aberglauben mit Tharah und mit dem übrigen Geschlechte Tharahs zu wissen.

Der Herr bedient Sich aber, wenn Er Seine Auserwählten beruft, auch ihrer Umgebung, damit sie nicht über Vermögen versucht werden. So geschah es, daß, als Gott Abram berief, auch sein Vater, wie auch seine Frau Sarai und sein Neffe Lot, im Gehorsam sich entschlossen, das Chaldäerland und dessen Götzen zu verlassen und dranzugeben, und nach Kanaan zu ziehen, wie wir lesen 1. Mose 11,31. – Die Berufung geschah indessen in besonderer Weise an Abram, wie wir lesen 1. Mose 12,1, wo wir zu übersetzen haben: „*Und der Herr hatte gesprochen zu Abram*“, und nicht, wie Luther übersetzt: „Und der Herr sprach“.

Die Berufung möge, was das Irdische angeht, für Abram eine außergewöhnliche gewesen sein, – sie war im Grunde doch keine andere, als wie sie an alle ergeht, die berufen werden. Denn die Worte: „*Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das Ich dir zeigen will*“, hatten doch hauptsächlich die Meinung, daß Abram den Dienst der Götzen und das Sichtbare verlassen solle, weil Gott der Herr Sich mit ihm verloben wollte, in dem

Sinne, wie der Herr spricht Hosea 2,19.20: „Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit; Ich will Mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; ja, im Glauben will Ich Mich mit dir verloben; und du wirst den Herrn erkennen“. So heißt es auch Psalm 45,11: „Höre, Tochter, schau darauf, und neige deine Ohren, vergiß deines Volks und deines Vaters Hauses“. Und der Apostel Paulus ermahnt die Gemeinde 2. Kor. 6,16-18 u. 7,1: „Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen Mein Volk sein. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will Ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt Meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr. Dieweil wir nun solche Verheißung haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes“. Als jener Jünger, zu welchem der Herr Jesus gesagt hatte: „Folge Mir nach!“ antwortete: „Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe!“ sprach Jesus zu ihm: „Laß die Toten ihre Toten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes!“ (Lk. 9,59.60 vgl. Mt. 8,22)

Abram hat denn auch nicht allein an ein sichtbares Land gedacht, sondern er hat weiter gesehen, als er berufen ward, wie der Apostel Paulus uns das bezeugt hat im Brief an die Hebräer Kap. 11,9.10. Das Land ewiger Ruhe, der Himmel der Seligkeit, war das Land, das der Herr ihm versprach zu zeigen; denn, wenn der Herr uns dieses Land nicht zeigt, finden wir es nimmermehr.

Wenn nun auch wir, gewöhnliche Leute, weit hinter Abraham zurückstehen, insofern als er berufen wurde, um ein Vater vieler Gläubigen und ein Vater Jesu Christi nach dem Fleisch zu sein, – darin haben alle Auserwählten mit ihm ein Gleiches, daß die Berufung, Rechtfertigung, Prüfung und Führung im Grunde dieselben sind; und so dient denn alles, was von Abraham zuvor geschrieben ist, uns zur Lehre.

Als Gott Abram berief, gab Er ihm eine herrliche Verheißung; und immerdar gibt Er denen, die Er beruft, herrliche Verheißungen. Die Verheißung lautet sehr wunderbar, ja, fast widersinnig V. 2: „*Ich will dich zum großen Volke machen*“. Das war, um heiliglich zu lachen. Es waren der Vernunft nach ungläubliche und unmögliche Dinge, wovon den Umständen nach nichts zu erwarten war. Steht doch im vorigen Kapitel V. 30: „Aber Sarai war unfruchtbar und hatte kein Kind“. Solche Verheißung dient uns nun zur Lehre, daß, wenn Gott einen groß machen will, Er ihn zuvor demütigt, so daß nichts aufzuweisen ist als Unfruchtbarkeit. Die Verheißung kommt aber, und die Unfruchtbarkeit ist da, damit wir lernen, daß bei Gott alle Dinge möglich sind; Er übt den Glauben und die Liebe also, daß wir alles Leben und alle Hoffnung, etwas aus uns, als aus uns, darzustellen, drangegeben haben und eben so auf des Herrn Wort hoffen, wo dem Sichtbaren nach nichts zu hoffen ist. Wo Gott verheißt: „Ich will dich groß machen“, da macht Er uns klein, damit Er Sein Wort bei uns groß mache, und wir alle unsere Lust und Freude an Seinem gnädigen Worte haben, wie geschrieben steht Jesaja 54,1: „Rühme, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest“. – Ebenso verhält es sich auch mit der Verheißung: „*Ich will dich segnen*“; denn da scheint man zuvor mit dem Fluche verbunden zu sein, wie Abram mit der unfruchtbaren Hausfrau; und wie wird man deswegen allseitig angefochten, indem die Weltkinder nur von Segen und Fruchtbarkeit zu rühmen wissen, bis sich das Blatt wendet! Zuvor aber will Gott uns üben, daß wir uns an Seine Verheißung halten, und so erfahren, wie Er den Seinen Wort und Treue hält, namentlich in Bezug auf der Seelen Seligkeit. Darum steht geschrieben Hebräer Kap. 6,17.18: „Gott, da Er wollte den Erben der Verheißung überschwenglich beweisen, daß Sein Rat nicht wankte, hat Er einen Eid dazu getan, auf daß wir durch

zwei Stücke, die nicht wanken, – denn es ist unmöglich, daß Gott lüge, – einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung“.

„Und Ich will dir einen großen Namen machen“, heißt es weiter. Wir lernen von der Verheißung, welche Gott den Seinen gibt, daß sie gewißlich kommt und nicht ausbleibt. Da haucht uns aber die Schrift Geduld und Trost ein. Denn trotz aller Unfruchtbarkeit und des gänzlichen Erstorbenseins hat Abram sich als ein Kind an des Herrn Verheißung gehalten, und die Verheißung ist so herrlich erfüllt, daß das ganze Morgenland keinen größeren menschlichen Namen zu nennen weiß, als den Namen des Patriarchen Abraham. Wir werden, was uns betrifft, an dem genug haben, was unser Herr gesagt Mt. 11,11: „Der Kleinste im Himmelreich ist größer, denn Johannes der Täufer“<sup>1</sup> und Lk. 10,20: „Freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind“. Und so spricht unser Herr von allen, die in den Fußstapfen des Glaubens Abrahams einhergehen Mt. 5,19: „Wer es aber tut und lehret, (was Gott geboten, für wie gering es auch gehalten werde,) der wird groß heißen im Himmelreich“. Zur Zeit Abrahams hatte Nimrod einen großen Namen, wie es auch vor der Sintflut Gewaltige in der Welt und berühmte Leute gab. Das waren Leute, von welchen es Psalm 9,6 heißt: „Du bringest die Gottlosen um; ihren Namen vertilgest Du immer und ewiglich“. Und Sprüche 10,7 lesen wir: „Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen; aber der Gottlosen Name wird verwehen“. Abram rief den Namen des Herrn an und bauete darauf; und dieser Name wurde sein Kleinod und königlicher Schmuck. So machte Gott ihm einen großen Namen, daß die Landesinsassen, die ihn erst nicht kannten, ihn einen Fürsten Gottes nannten, und Könige sich vor ihm scheuten. Und willst du, daß Gott dir einen großen Namen mache, so lerne deinen eigenen Namen vergessen und laß ihn dir nehmen, wie Gott dem Abram den Namen „hoher Vater“ genommen hat und ihm einen neuen gegeben. Lerne also beten: „Unser Vater im Himmel, Dein Name werde geheiligt!“ Wer so des Herrn Namen heiligt, dem geht es wie Abram, zu welchem Gott sagte: „Du sollst ein Segen sein“. Ist doch ein wahrhaft Gottesfürchtiger eitel Segen denen, die mit ihm in Berührung kommen und den Segen wollen, wenn auch sein Name eine Weile um des Herrn willen, von den Feinden, als etwas Böses verworfen wird.

Merken wir uns, daß der Herr sagt: „Ich will es tun!“ Da geht es durch das Widerspiel hindurch, und es soll der Gerechte zweierlei Leute um sich haben: „Die ihn segnen“ und „die ihn verfluchen“. Denn wehe euch, wenn alle Leute Gutes von euch reden, sagt der Herr. Das Merkmal der Wahrhaftigen, die da gesegnet und auch von etwelchen verflucht werden, finden wir 2. Kor. 6,8: „Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer, und doch wahrhaftig“. Der Herr verheißt, daß Er mit den Seinen wohl auf dem Plane ist, indem Er spricht: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen“.

Diejenigen segnen aber den Gerechten, die sich von ihm strafen lassen, wie David sagt Psalm 141,5: „Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich; das wird mir so wohl tun als ein Balsam auf meinem Haupt“. Solche dagegen verfluchen den Gerechten, die sich gelegentlich an ihm rächen, weil er es ihnen in Liebe aufgedeckt durch Wandel und Lehre, daß sie eine Lüge in ihrer rechten Hand tragen. So ist denn der Gerechte nicht allen zum Segen, wie herzensgerne er es auch sein will, sondern muß manchem zum Fluch sein. Dazu ist er vom Herrn gesetzt, und das gibt der Anfechtung genug, wie wir wissen aus Römer 9, wo der Apostel Paulus schreibt: „Ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht, des mir Zeugnis gibt mein Gewissen in dem Heiligen Geist: daß

---

1 Vgl. die Auslegung dieser Worte in den [Festpredigten](#) von Dr. H. F. Kohlbrügge: Wer noch kleiner ist als Johannes, wer es in der Demut vor Gott ihm zuvortut, sich noch elender, hilfloser denn Johannes fühlt und bei noch weniger äußerem Ansehen, als jener hatte, trotz allen Widerspiels glaubt, glaubt an unbedingte Gnade, an ewige Treue, der wird noch dichter an Gottes Herz in Christo liegen, für den werden sich noch mehr Stimmen im Himmel jauchzend erheben, zu bezeugen daß er in Gnaden ist.

ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß in meinem Herzen habe. Ich habe gewünscht, verbannet zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundte sind nach dem Fleisch“.

Es erhöht der Herr zum höchsten alle, bei welchen Er Seine freie Gnade verherrlichen will, die in sich selbst nichts hatten, sondern Götzendiener und des Teufels Leibeigene waren; wo Er sie aber kräftiglich beruft, da gibt Er ihnen die köstlichsten Verheißungen: „Gnade und Ehre, Himmel und Erde“. Indem der Herr sagt: „Ich will es tun“, so sind sie es selbst nicht an sich und tun es selbst nicht, sondern es geht mit ihnen in den Tod, von dem einen Tod zum andern; sie sollen nur Unfruchtbarkeit sehen, den Trost der Schrift hinnehmen und von derselben Geduld lernen, daß sie sich an Gottes Wort und Verheißung halten und davon leben lernen, bis es Gottes Zeit und Stunde ist. Dann wird es wohl kommen, nicht aus unsern Kräften, unserm Werk und Vermögen, sondern durch Ihn, der es verheißen hat.

Mittlerweile sollen sich alle, die zu der vorliegenden Hoffnung berufen sind, fein bescheiden und es aus dem, was zuvor geschrieben ist, lernen, daß des Herrn Gedanken gar andere sind als die unsern, und daß unsere Wege gar anders liegen, als die Seinen, wie auch geschrieben steht Jes. 55,8. Denn unsere Gedanken sind: „Wenn es nun nicht bald kommt, so kommt es nicht; und weil wir die Mittel nicht finden, so gibt es keine“, auch meinen wir, wir müßten es selbst darstellen; – unsere Wege sind ganz zum Sichtbaren hin, und Gottes Wege: daß wir das Unsichtbare erreichen.

Nach unsern Gedanken wird nichts aus dem, was Gottes Wort sagt; in Seinen Wegen aber wird Er wahr machen, was Er verheißen. Und andere Wege als die Seinen geht Er mit Seinen Auserwählten nicht, ob sie darüber sauer oder süß sehen, – damit sie Geduld lernen, Seinen Namen unverdrossen anrufen und so am Ende bekennen: „Gott, Dein Wort ist wahrhaftig“. Denn Gottes Verheißungen stehen auf einem andern Grund als unsere Gedanken. So hatte auch die Verheißung, welche Gott dem Abram gab: „*In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden*“, nach Meinung des Geistes nicht auf Abrams Person an und für sich Bezug, sondern auf Den, der gesprochen hat: „Abraham, euer Vater, ward froh, daß er Meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn und freuete sich!“

„Segen“ ist: Erlösung vom Fluch und Zorn Gottes, – das sei zuvörderst dein tägliches Augenmerk; dann wird der leibliche Segen wohl auch kommen, doch so, daß du nicht dich selbst segnest, sondern von dem Herrn gesegnet wirst. Da geht aber das Sterben mit Christo vorher, auf daß wir nicht mit der Welt, die nur eine Weile einen sichtbaren Segen, aber einen verborgenen Fluch, über sich hat, umkommen. So liegen denn Gottes Wege und sind Seine Führungen gar anders, als wir es uns vorgestellt, da wir die Verheißungen bekamen. Es soll nicht nach unsern Gedanken gehen, – denn davon käme nur Tod, Zorn und Unfriede, – sondern nach Gottes Gedanken, welche Leben, dauerhafter Segen und Friede sind.

Laßt uns darum unsere Gedanken fahren lassen, unsere Wege drangeben und an Gottes Gedanken, welche Leben und Friede sind, denken, den Trost der Schrift hinnehmen, uns gedulden lernen und an Gottes Führungen mit Abraham sehen, daß es einem Menschen nicht zusteht, zu bestimmen, wie er wandle oder seinen Gang richte; – auch sollen wir daraus lernen, unverdrossen den Namen des Herrn anzurufen und denselben zu predigen.

Gott der Herr schneidet den Seinen oft alles ab oder mauert uns ein, bis Er uns hinausführt und das Ziel unserer Berufung an Seiner Hand erreichen läßt. Das sehen wir auch an Abram. Obwohl er mit so hohen Verheißungen den Fuß in das Land gesetzt, welches der Herr ihm verheißen, sollte er doch vorläufig darin keine Ruhe für seinen Fuß finden, sondern er mußte darin wandern, als ein Gast und Fremdling, wie Hebräer 11 von ihm geschrieben steht, und auch David von sich bekennt Psalm 39,13: „Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien“ um die Erfüllung Deiner Ver-

heißungen, „und schweige nicht über meinen Tränen; denn ich bin beides, Dein Pilgrim und Dein Bürger, wie alle meine Väter“.

Abram hatte der Berufung und den Verheißungen Gottes geglaubt. Der Glaube war tatkräftig, aber die Geduld kam auf die Probe. Abrams Vater hatte vorgehabt, ins Land Kanaan zu ziehen; er kam aber nicht dazu, sondern blieb in Haran, einer Stadt Mesopotamiens, wo er noch sechzig Jahre, nachdem Abram von ihm gezogen, lebte und dann daselbst starb. Es war also kein Geringes für Abram, über alle Hindernisse hinweg zu kommen, die ihm in den Weg gelegt wurden, und die ihm auch in seinen eigenen Gedanken aufkommen und manche Anfechtung bereiten mußten.

Wir möchten fragen: Was hat Tharah bewogen, das Ur der Chaldäer zu verlassen? Woher hatte er das Vorhaben, mit den Seinen nach Kanaan zu ziehen? Und warum blieb er in Haran und hielt den Abram auf? Wie dem auch sei, Abram mußte sich von seinem Vater losreißen, ohne zu wissen, ob er ihn je in diesem Leben wiedersehen würde. Und Abram wurde nicht ein Mönch, der Gottes Segen mißdeutete; er zog nicht allein aus, sondern Lot zog mit ihm, mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern, und sie hatten eine große Habe, sehr viel Vieh, Hirten, auch Weiber und Kinder dieser Hirten, eine große Zahl. Dazu mußte Sarai willig gemacht sein, ihren Vater und ihre Freundschaft zu verlassen, und in ein ihr ganz unbekanntes Land zu ziehen, unter fremde Leute mit ganz fremden Sitten und einer Religion, ebenso greulich wie die, von welcher sie in Ur der Chaldäer bekehrt waren. Aber Abram zog aus von Haran und von seinem Vater weg, „*wie der Herr zu ihm gesagt hatte*“

V. 4. Der Glaube gehorcht.

So kommen wir mit Geduld und, wenn wir auf den Trost der Schrift merken, über alle Hindernisse und Schwierigkeiten, die uns in den Weg gelegt werden oder in unserem Herzen aufkommen, auch jetzt noch mit Gottes Hilfe hinweg, wenn wir Seine Verheißung und Sein Gebot treulich für die Richtschnur unserer Wege halten. Gott selbst räumt die Beschwerden königlich hinweg und lenkt die Umstände, wie Er die drohenden, dunklen Wolken zu vertreiben weiß und sie auseinander gehen läßt. Aber es sollen nicht allemal helle Tage sein. Gottes Wege öffnen sich, daß wir den Stab weiter setzen, wenn wir die Unmöglichkeit vor Augen haben, weiter voran zu kommen, und das Widerspiel uns verführen möchte einzulenken, den Fuß zurückzuziehen und Gottes Verheißung, Sein Gebot für nichts zu achten. Berge von Schwierigkeiten, die uns in dem Wege lagen, sind vor uns her auseinander gegangen oder ins Meer geworfen; neue Berge stehen wieder vor uns, und Abgründe zeigen sich, worüber man nicht hinweg kommt, man habe denn von neuem den Trost der Verheißung erhalten, so daß man erkennt und bekennt den Herrn, der bis hierher geholfen!

In diesem Sinne sollen wir es uns zur Lehre dienen lassen was von Abram und den Seinen geschrieben steht V. 5.6: „*Und als sie gekommen waren in dasselbige Land, zog Abram durch bis an die Stätte Sichem und an den Hain More. Denn es wohnten zu der Zeit die Kananiter im Lande*“. Sichem heißt auch Sichar und ist ein Ort in der Nähe von Samaria. Als Jakob von Mesopotamien zurückkehrte, schlug er sein Lager östlich von Sichem auf. In Sichem erfuhr später Dina, die Tochter Jakobs, zu ihrer größten Erniedrigung die schrecklichen Folgen ihres Leichtsinns. Der Patriarch Jakob kaufte bei dieser Stadt den Acker, der durch seinen Brunnen, und ein Grab, welches als das Grab Josephs bezeichnet wird, bekannt ist (vgl. 1. Mo. 83,18.19; Jos. 24,32). Uns ist Sichem oder Sichar noch besser bekannt aus der Geschichte der Bekehrung eines samaritanischen Weibes am Brunnen Jakobs, wie wir Joh. Kap. 4 davon lesen, wo es heißt V. 5: „Da kam Er (Jesus) in eine Stadt Samarias, die heißt Sichar, nahe bei dem Dörflein, das Jakob seinem Sohne Joseph gab. Es war *aber daselbst Jakobs Brunnen*“. Was Luther durch „*Hain More*“ übersetzt, heißt auch: „Ebene des Überschauens“. Sichem lag zwischen dem Berge Grisim oder dem Berg des Segnens, und dem Berg Ebal, auf welchem der Fluch ausgesprochen wurde; es hatte den Ebal im Norden, den Grisim

im Süden. Vgl. 5. Mo. 27,1-13. In Sichem sah Josua das versammelte Volk zum letzten Male. Sichem wurde später eine Zeit lang königliche Residenz des Jerobeam und sodann Hauptsitz des Volkes, welches den Namen Samariter führte und nach der Gefangenschaft in Babel anfangs, die Juden gründlich zu hassen; denn, als die Samariter mit den Juden den Tempel bauen wollten, hatten diese es ihnen verweigert. Bei dieser Stadt lag nun eine große Ebene, wo man das Land weithin übersehen konnte.

Achten wir auf das Los der Städte, wo einmal ein Gerechter oder mehrere Gerechte wohnten, und wie über solch eine Stadt von dem einen Berge der Segen kommt, und von dem andern der Fluch, wenn sie den Segen nicht will.

Es war also Sichem der erste Halteplatz oder die erste Niederlassung Abrams, als er aus Haran kam. Er hatte eine schöne große Ebene vor Augen, wo sein zahlreiches Vieh weiden konnte, und es schien ihm nach Wunsch zu gehen. Das Land mochte gut sein in seinen Augen. Aber bald kam auch die Anfechtung. Oder weshalb schreibt Moses: „*Die Kananiter wohnten zu derselben Zeit im Lande*“? Verstand sich das nicht von selbst? Moses will damit anzeigen, daß Abram nicht weiter hat dürfen oder können vordringen. Es muß der Wandel und Gottesdienst Abrams sie befremdet haben. Ihren Haß und Unwillen haben sie ihm fühlbar gemacht, weil er ihren Götzendienst nicht mitmachte, noch mit ihnen lief in dasselbe wüste und unordentliche Wesen. Vgl. 1. Petr. 4,4. Die Kananiter haben gewiß angefangen, zu lästern und sich feindselig gegen ihn zu benehmen. So erhob sich die Anfechtung: „Da der Herr mir doch dieses Land gezeigt, mich auch wohlbehalten hinein gebracht hat, warum ergeht es nur nun so? Und wie kann so je die Verheißung wahr werden?“ So zeigt der Herr auch setzt noch jedem Seiner Gerechten seinen Wohnort an und führt ihn selbst dahin. Aber da kann er nicht verborgen bleiben, sondern er wird bald wie eine Stadt auf einem Berge und ein Dorn in den Augen der Ungerechten, und leidet manche Unbill von bösen Stadtgenossen und Nachbarn. Da möchte er nun bei sich selbst wirr darüber werden, als habe Gott ihn dahin geführt, aber nunmehr ihn verlassen. Da muß nun Gott selbst kommen, Sich von neuem offenbaren und Seine Verheißung in andrer Form erhärten, daß man dennoch guten Mutes bleibe, Geduld übe und Seinen Trost annehme.

Darum läßt der Herr den Abram die große Ebene übersehen und somit das ganze Land. Der Herr offenbart Sich ihm durch Seinen Geist und spricht es ihm in das Herzensehr hinein: „*Deinem Samen will Ich dies Land geben*“. V. 7. Dieses entsprach der ersten Verheißung: „Ich will dich zum großen Volk machen“, indes eine Verheißung für den Glauben, – denn Abram hat ja kein Kind, sondern eine unfruchtbare Frau. Die Verheißung aber, welche Gott der Herr in hunderterlei Weise zu erneuern weiß, um dem schwachen Glauben aufzuhelfen, macht einen neuen Mut, und so „*bauete Abram daselbst*“, nicht an einem eigenwilligen Orte, sondern daselbst, wo der Herr ihm erschienen war, „*einen Altar dem Herrn, der ihm erschienen war*“. Von dem Herrn getröstet, konnte er sich mit Fleisch und Blut nicht beraten, sondern die Kananiter mußten es ansehen, daß er einen Altar dem Herrn bauete, von dem er sagen konnte, Er sei ihm erschienen. Solches mußte den Kananitern eine Strafpredigt sein, daß sie inne wurden, was denn ihre Götzen für sie waren.

Indessen, über kurz oder lang mußte Abram erfahren, daß bei den gottlosen Sichemitem seines Bleibens nicht war. Er mußte weichen und „*brach auf nach dem Gebirge, welches lag gegen Morgen der Stadt Bethel*“, welche damals Lus hieß. V. 8. Diesmal aber schlug er seine Wohnung nicht in der Stadt auf, sondern wohnte mit den Seinen in Zelten, wie wir lesen: „*Und richtete seine*“ – leset: *eine* – „*Hütte auf*“, wie Paulus schreibt Hebr. 11,9: „Er wohnete in Hütten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung“. Da hat Abram etwas Ruhe gehabt und ist seiner Pflicht als Hausvater und Herr nachgekommen. Und welche Gefahr ihm auch gedroht von den Kananitern we-

gen des ersten Altars und des Zeugnisses seines Glaubens, so wird er doch nicht laß, sondern bleibt des Herrn Prediger, baut zum andern Mal dem Herrn einen Altar und predigt von dem Namen des Herrn. Da hat er als Hausvater und Prophet seinen Hausgenossen die Verheißung, im Paradiese geschehen, und das einzige Opfer, das vor Gott gilt, in Bildern oder Umrissen und Schatten, wie der Herr sie später dem Mose auf Sinai zeigte, vorgehalten, – die Lehre vom rechten Glauben; er hat ihnen ihre Sünden und ihr Elend vor Augen gestellt und die Notwendigkeit wahrhaftiger Buße oder Bekehrung, hat gepredigt von dem Namen des Herrn, damit die Seinen lernten, wer sie seien, und wer der Herr sei in Seiner Barmherzigkeit, in Seiner freien Güte und Gnade für alle Verlorenen; er hat ihnen freimütig vorgehalten, was der Herr ihm geoffenbart und verheißen allen Völkern zum Trost, – hat sie gelehrt heilsame Sitten, so daß er jeden Sabbat eine dem Herrn heilige Gemeinde vor sich gehabt, und mit ihr öffentlich den Namen des Herrn angerufen hat, das ist: den Herrn in allen Seinen Tugenden und Vollkommenheiten für einen verlorenen Sünder, – den Namen des Herrn als ein sicheres Schloß, wohin der Gerechte sich flüchtet und sich erhalten sieht.

Eine schöne Predigt und Historie fürwahr für jeden Hausvater, daß er ein Gleiches fleißig tue, – besonders da, wo sonst das Wort Gottes nicht ist, – daß er mit den Seinen zu der Gemeinde Gottes fleißig komme und seine Hausgenossen erziehe in der Furcht und Ermahnung zum Herrn! Wer dazu von Gott berufen ist, hat eine Verheißung; und wer Seine Verheißung hat, werde nicht laß, den Seinen von dem Namen des Herrn zu predigen und mit den Seinen diesen Namen anzurufen. Tüchtigkeit soll man nicht bei sich selbst suchen, sondern sie vom Herrn erflehen. Wer die Seinen also lehret, daß es ihm drum geht, daß er es auch tue, wird ein guter Lehrer der Seinen, und er bekommt Offenbarung auf Offenbarung in den Engpässen, wo ein Mensch nicht mal mit einem Seufzer hindurch kann.

Zwar bietet der Teufel alles auf, uns solches zu verleiden. So hat denn auch Abram mit seiner Kirche von neuem den Kananitern weichen müssen, wie wir Vers 9 lesen: *„Danach wich Abram ferner und zog aus gegen den Mittag“*, so daß es mit ihm und der Verheißung drunter und drüber ging; denn es schien, als stecke er in gleicher Strafe wie Kain, daß er müßte flüchtig sein und wie ein Verfluchter im Lande, das seinem Samen verheißen war, – und das nicht allein für seine Person, sondern mit seinem Weibe, seines Bruders Sohn und seinem ganzen Gesinde.

Es schien also seine Predigt und die Verheißung keinen Erfolg zu haben, vielmehr hatte er den Kampf mit dem Widerspiel, daß er zuerst die Seinen, sodann sich selbst trösten müssen, Gottes Wort und Verheißung sei doch wahr, und es werde doch zuletzt sich zeigen, daß nicht ein Wörtchen davon soll zu Boden gefallen sein. So erhört Gott das Gebet: *„Zähle meine Flucht, fasse meine Tränen in Deinen Sack. Ohne Zweifel Du zählst sie“*. Ps. 56,9.

Solch heilige Geschichte dient uns aber zur Lehre, daß wir bei Gottes Wort und Verheißung, bei dem rechten Gottesdienst und rechtschaffenen Glauben in Geduld beharren, auch wissen und verstehen, Gott allein sei weise, und daß wir deshalb doch wohl zum Ziele kommen werden, ob uns auch der Weg, den Gott mit uns einschlägt, nicht Seiner Verheißung gemäß zu sein scheint; denn der Herr führt Seine Heiligen wunderbarlich (Ps. 4,4). Wenn Gott uns bis an des Landes Ende führt, geschieht es nicht, weil Er Seine vorige Verheißung vergessen hat, sondern weil Er alles für uns zum Besten lenken und uns vor größerem Unglück behüten will, ja, alle Dinge müssen zum Guten mitwirken denen, die nach dem Vorsatz Gottes berufen sind, – wenn auch der Weg so liegt, daß es nunmehr mit der Verheißung dem Sichtbaren nach völlig ein Ende hat, und wir von der einen Not in die andere geraten.

Das sind so Gottes Führungen, die Seinen zu erretten und zu erhalten, – sie immer wieder aufs neue mit Seiner Hilfe zu überraschen, wie wir das aus der Geschichte Abrams lernen mögen. Mit

dem Auge auf diese Führungen Gottes ruft der Apostel aus: „Wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist Sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge, Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen“. (Röm. 11,34-36). Und so singen wir:

Die Hoffnung harrt der rechten Zeit,  
Was Gottes Wort zusaget;  
Wenn das geschehen soll zur Freud',  
Setzt Gott kein Ziel noch Tage.  
Er weiß wohl, wann's am besten ist,  
Und braucht an uns kein' arge List:  
Des soll'n wir Ihm vertrauen.

Ob sich's anließ, als wollt' Er nicht,  
Laß dich es nicht erschrecken;  
Denn, wo Er ist am besten mit,  
Da will Er's nicht entdecken.  
Sein Wort laß dir gewisser sein.  
Und ob dein Herz spräch' lauter:  
Nein! So laß doch dir nicht grauen.

Lied 83,16.17

Aus dem 10. Verse des Kapitels sehen wir, warum der Herr Abram allmählich so geführt hat, daß er bis gegen den Mittag, d. i. gegen den Süden und an Ägyptens Grenze geriet. „*Es kam eine Teurung in das Land*“; und „*diese Teurung war groß im Lande*“. Haß und Feindseligkeiten allerlei Art vonseiten der Kananiter mögen Abram bis an des Landes Grenze getrieben haben; und Abram wird manchmal darüber angefochten gewesen sein, daß es ihm so ganz anders erging, als ihm verheißen war, und als er gepredigt, da ihn nun die Feinde bis an die äußerste Grenze des Landes drückten, und er im Süden noch in die schlimmste Gefahr hinein geriet, indem daselbst die abgöttischen Philister wohnten. Wir sehen indessen, daß der Herr Seine Verheißung nicht vergessen, sondern des Herrn Hand Abram so geführt hat, – zwar durch harte Mittel und Wege, aber gewiß wäre Abram sonst nicht aus der Mitte des Landes fort gezogen. Lernen wir nun daraus nicht, daß Gott der Herr die weisesten und für uns heilsamsten Absichten mit Seinen Führungen hat? Es schien zwar nicht nach der Verheißung zu sein, noch dem Zweck der Berufung zu entsprechen, daß Abram bis an des Landes Grenze geführt wurde; aber der Herr erfüllt Sein Wort, daß wir Leben und Überfluß haben sollen, wenn wir bei Seiner Verheißung und Seinem Gebote bleiben; und was Not denn, ob auch der Herr uns also führt, daß wir nicht einsehen, wie in solchem Wege Seine Verheißung wahr werden kann!? Die heiligen Propheten haben für sich und die Gemeinde reichen Trost geschöpft aus dieser Führung Abrams, wie wir lesen Psalm 33,18.19: „Siehe, des Herrn Auge siehet auf die, so Ihn fürchten, die auf Seine Güte hoffen, daß Er ihre Seele errette vom Tode und ernähre sie in der Teurung“; und bei dem Propheten Jesaja sagt der Herr von dem, der in Gerechtigkeit wandelt: „Sein Brot wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiß“ (Jes. 33,16). Und so dürfen auch wir, die den Herrn fürchten, für uns und unser Gesinde daraus allen Trost schöpfen, namentlich, wenn Gott uns unsere Altäre läßt abbrechen und alles abbricht, was wir nach Seiner Verheißung endlich bekommen und nach vielem Gebet und Flehen als erbaut vor Augen haben. O, es ist nicht ein Zorn, wenn Gott der Herr mit Seinen Heiligen fremdartige Wege einschlägt, sondern es ist eitel Treue und Güte dahinter, ob es auch anders scheint. Für Abram war es zweifelsohne eine harte Prüfung, und wir mö-

gen uns diese wohl merken, auf daß wir in keinem Stück an Gottes Treue und Wahrheit verzagen. Abram war gemäß seiner Berufung in das Land der Verheißung gekommen, Moses bemerkt solches V. 5 ausdrücklich zum Beweis der Wahrheit des göttlichen Wortes, daß sie gekommen seien in *daselbige* Land. Und nun, nachdem der Herr zu Abram geredet hatte: „Deinem Samen will Ich dieses Land geben“, wird er alsbald mit seinem Gesinde in dem Lande der Verheißung von einer großen Teurung überfallen und mußte deshalb dasselbige Land verlassen und nach Ägypten übersiedeln, um daselbst sein Brot für sich und sein großes Gesinde zu finden. Da schien also die Verheißung, seine Predigt, sein Vertrauen, sein Beten, – alles eitel zu sein; aber es war darum doch bei dem Herrn nicht aus; es war doch nicht eitel, was er gepredigt, geglaubt und erfleht hatte; nur sollte es vom Herrn durch einen ganz andern Weg kommen, als er es sich vorgestellt hatte.

Wohl uns, die wir nicht anders geführt werden als so, daß der Herr die Hoffnung auf Seine Verheißung, auf die Erfüllung Seines Wortes bei uns rege hält. Tiefen Trost der Schrift haben wir, daß Er auch bei Abram diese Hoffnung rege gehalten; denn es heißt nicht, daß Abram die Verheißung drangegeben und sich in Ägypten hat einbürgern lassen, um in dieser Kornscheune der Welt ein für allemal jedem zukünftigen Mangel überhoben zu sein, sondern *„er zog hinab in Ägypten, daß er sich daselbst als ein Fremdling enthielte“* (V. 10).

Wir mögen sodann aus dem, was in den folgenden Versen geschrieben steht, diese Lehre zu unserm Troste entnehmen: Wenn wir menschlich verfahren, eine Sache nach menschlicher Klugheit überlegen, statt unser ganzes Vertrauen auf den lebendigen Gott zu setzen, und wenn unsere Klugheit scheitert, so daß wir in die äußerste Not geraten sind, sollen wir darum nicht an Gottes Macht, Treue, Gnade und wunderbarer Errettung verzweifeln, zumal wenn wir mit unserer Klugheit und menschlichen Überlegung niemand haben Schaden tun, sondern nur uns selbst und die Unsern vor dem Übel haben schützen wollen. Denn so lag die Sache bei Abram. Er verfuhr ganz menschlich, wollte niemand schaden, nur sich selbst schützen, da er zu seinem Weibe Sarai sagte nach V. 11-13: *„Siehe, ich weiß, daß du ein schönes Weib von Angesicht bist. Wenn dich nun die Ägypter sehen werden, so werden sie sagen: Das ist sein Weib! und werden mich erwürgen und dich behalten. Liebe! so sage doch, du seiest meine Schwester, auf daß mir's desto besser gehe um deinetwillen, und meine Seele bei dem Leben bleibe um deinetwillen“*.

Laßt uns nicht lange Reden darüber halten, inwiefern die Unwahrheit oder die teilweise Wahrheit erlaubt sei. Sarai war Abrams Halbschwester. Damit hat er sich schützen wollen und ist darüber in große Not und Anfechtung geraten; aber er hat gewiß in der Angst und dem Gedränge den Herrn angerufen, als Pharao ihm sein Weib nahm und an seinen Hof bringen ließ. Nehmen wir von der Geschichte den Trost hin, daß der Herr die Seinen aus jeglicher Not, worin sie sich durch ihre wahnweisen Überlegungen gebracht, doch errettet, wo sie Ihn von Herzen anrufen. Laßt uns bekennen, daß wir Menschen sind und bei hundert und tausend derartigen Veranlassungen es nicht anders machen! So werden wir vor Gott dem Herrn einkommen mit all unserer Sünde und Not und es erfahren, daß dem Herrn nichts zu wunderbar ist, – ja, daß Er es herrlich versteht, unseren Fuß aus der Schlinge zu ziehen. Ich möchte wissen, ob wir, wo nur aufrichtig sind, es anders machen als Abram, wenn die Gefahr droht. Abram hatte die Verheißung: „Ich will dich zum großen Volke machen; Ich will dir einen großen Namen machen; deinem Samen will Ich dieses Land geben“. Zweimal hatte er dem Herrn einen Altar gebaut trotz der Feindschaft der Kananiter. Er war also nicht ein Feigling. Aber: wer zum großen Volke werden soll, wer einen Namen haben wird, wer solche Verheißungen hat, kann doch nicht getötet werden, so lange er kein Kind hat! „Warum hat Abram nicht an die Prädestination (Vorherbestimmung) und Vorsehung Gottes gedacht? warum sich damit nicht getröstet?“ möchte der Vorwitzige sagen. „Hatte er denn nun die Verheißungen gar vergessen, daß er sprach:

Wenn dich nun die Ägypter sehen werden, so werden sie sagen: Das ist sein Weib; und werden mich erwürgen!“? Ja du, du hast wohl nie eine Verheißung von dem Herrn empfangen!? Dann kannst du wohl leicht von der Prädestination sprechen, rufst Gott nicht von ganzem Herzen an und richtest dich und die Deinen mit deinem Überglauben und deiner Gleichgültigkeit zugrunde. Der Aufrichtige aber hat die Verheißung, und nicht eine, sondern mehrere. Könnte er nur immer darauf bauen und sich gegen alle Unfälle darauf verlassen! Aber, da haben wir uns! Wohl dem, der nicht durch Eigenliebe verblendet ist, sondern gut acht gibt auf alles, was er denkt und tut! Ein solcher wird tagtäglich Ursache finden, sich selbst zu verdammen und den Herrn zu preisen, wie nur Er alles gut zu machen weiß. Die Eigengerechten sind selbst ihre Heilande und gehen stets krumme Wege; die Frommen bedürfen täglich der Gnade der Errettung. Der Herr hat gesagt: „Ihr nun, ihr Schafe, Schafe Meiner Weide, ihr seid Menschen, Ich aber bin euer Gott!“ (Hes. 34,31). Und so bedeckt Er das Menschliche.

Lasset uns also nicht darüber grübeln, was gut oder böse sei, sondern von dem, was zuvor geschrieben ist, lernen, daß wir an Gottes Hilfe und Gnade nicht verzagen, wenn wir durch unsere Klugheit und menschliche Überlegung, anstatt uns zu helfen und uns selbst aus der Not und Schlinge zu ziehen, noch tiefer hineingeraten sind. Wie viele Verheißungen des Segens und des Lebens haben die Kinder Gottes, – aber haben sie es je besser gemacht als Abram, da er sprach: „Die Ägypter werden mich erwürgen!“ oder als David, da er sprach: „Ich werde der Tage einen Saul in die Hände fallen“, und deshalb seine Zuflucht zu den Philistern nahm? (vgl. 1. Sam. 27). Der Psalm, in welchem es heißt: „Da dieser Elende rief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten. Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus“, trägt die Überschrift: „Ein Psalm Davids, da er seine Gebärde verstellte vor Abimelech, der ihn von sich trieb, und er wegging“. (Ps. 34 vgl. 1. Sam. 21,10 ff.)

Welche Gedanken des Todes und des Umkommens, welche Überlegungen der Selbsthilfe, ach sind, wie oft bei uns! – während wir doch die Verheißung haben: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben“, und: „Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit“. Dies Menschliche hört bei uns nicht auf; darum nehme es uns kein Wunder, daß wir ein ähnliches Verfahren nochmals bei Abram und auch später bei Isaak finden: 1. Mose Kap. 20 u. 26.

Übrigens ist die Bemerkung hier am Platz, daß aus der Moralisten Moral (Sittenlehre) nichts wird. Es geht im Leben und in der Praxis anders her. Aber wir sollen wohl beachten, daß die Frommen, auch wenn sie nach der Moralvernunft zu tadeln wären, nie einem andern schaden wollen, sondern auf Errettung aus sind. Dagegen seigt die Moralvernunft die Mücken (Mt. 23,24) und macht sich kein Bedenken daraus, über dem angeblichen Halten des Gebotes den Nächsten im Unglück zu lassen, ihn ins Verderben zu stürzen, um eigene Lust durchzuführen, und zu morden den, der ihr im Weg sein möchte, wie die Pharisäer es machten, da sie sprachen vor Pilatus: „Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muß Er sterben“; – wie ferner Saul es machte gegen David, ob schon er von dessen Gerechtigkeit überzeugt war; – wie wir es auch von denen lesen, die sich gegen Paulus verbanneten, bis daß sie ihn getötet hätten (vgl. Apg. 23,12).

Wir haben nicht daran zu zweifeln, daß Abrams Argwohn ein gerechter Argwohn war, denn wer nicht wahrhaftig zu Gott bekehrt ist, wer unter Gesetz ist, kennt kein Gesetz, wenn es um Erfüllung der Lust geht, und bringt es gewiß zum Morden, wenn er kann, – ob auch nicht mit Blutvergießen, dann doch mit Plagen und Quälen, wie Römer Kap. 3 deutlich genug geschrieben steht.

So hat auch Pharao wohl an den Tag gelegt, was in ihm war, und daß er nach Gesetz, nach Gerechtigkeit nicht fragte. Denn erstens hatte er ja ein Weib; zum andern verletzte er das Bruderrecht, denn er hatte vernommen, daß Sarai Abrams Schwester sei, und also Abram das väterliche Recht

hatte, seine Schwester einem Manne zu geben oder zu verweigern. Demnach hätte er nach allem Fug und Recht, gemäß aller guten Sitte und Ordnung erst bei Abram um Sarai anhalten sollen. Daß er sie, ohne das Gesetz und die Sitte zu beachten, an den Hof nahm, war eine Gewalttat. Abram hatte also Pharaos Hof gut gekannt. Da machte man sich viel zu schaffen mit fremden, schönen Weibern, kümmerte sich aber nicht um Gottes Gesetz.

Ferner lernen wir aus dieser Geschichte, daß die Gerechten manchen bösen Schein über sich müssen ergehen lassen, ohne daß sie es verhindern können: wie wir lesen in dem 16. Verse: „*Und er (Pharao) tat Abram Gutes um ihretwillen. Und er hatte* (d. h. er bekam) *von Pharao Schafe, Rinder, Esel, Knechte und Mägde, Eselinnen und Kamele*“. Das sah ja aus, als wäre Abrams Sache nicht recht, als wäre Pharao ein guter Mann, Abram aber einer, der gerne Geschenke nahm. Aber Pharao gab das alles nicht um Abrams willen, den er doch hätte hoch schätzen sollen, wenn er nur eine halbe Stunde sich mit ihm unterhalten hätte: er gab es um Sarai d. i. um seiner bösen Lust willen. Wo man nun nach Fleisch wandelt, da läßt man den bösen Schein nicht auf sich sitzen, da fährt man in Eigenliebe bald heraus, will seine Ehrlichkeit behaupten, zieht das Schwert, wirft alles über den Haufen und richtet sogar ein Blutbad an, um seine eigene Ehre zu rächen. Von solch einem Betragen haben wir ein Beispiel in der Gewalttat, die Simeon und Levi an den Einwohnern Sichems ausübten nach 1. Mose 34 (vgl. 1. Mo. 49,5-7). Dem Abram muß jedes Geschenk des Pharaos wohl wie ein Mord in seinen Gebeinen gewesen sein, und doch konnte er sich nicht verteidigen, auch nicht vor seinen eigenen Leuten, unter welchen etliche seine Handlungsweise für sehr zweideutig werden gehalten haben; sie hätten wohl lieber ihre Frau Sarai mit den Waffen heimgeholt.

Wohl dem, der die Worte zu Herzen nimmt: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet“ (Mt. 7,1), und: „Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren; alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren“ (1. Kor. 4,5), und: „Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn; denn es stehet geschrieben: ‚Die Rache ist Mein, Ich will vergelten, spricht der Herr‘“ (Röm. 12,19). Wir haben uns vor allem bösen Schein zu hüten, aber, wenn er unverdient oder gegen allen Fug und alles Recht über uns kommt, so haben wir alles dem Herrn auf die Hand zu legen, der uns königlich von den Ungerechten erretten wird und uns Gnade gibt, auch für unsern Leumund wohl wird zu sorgen wissen.

Wie herrlich wird ferner in dieser Geschichte offenbar, wie wahr es ist, was der Herr spricht Psalm 91,14-16: „Er begehret Meiner, so will Ich ihm aushelfen; Er kennet Meinen Namen, darum will Ich ihn schützen. Er ruft Mich an, so will Ich ihn erhören; Ich bin bei ihm in der Not, Ich will ihn herausreißen, und zu Ehren machen; Ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen Mein Heil“. Wir lesen Vers 17: „*Aber der Herr plagte den Pharao mit großen Plagen, und sein Haus, um Sarais, Abrams Weibes willen*“.

Daß wir uns also ein wenig gedulden in der Not, ob es auch etwas lange währt nach unserer Uhr, welche immer zu rasch läuft! Daß wir den Trost dieser Geschichte hinnehmen und uns nicht dadurch aufhalten lassen, ob wir gesündigt oder wohlgetan haben, wo wir menschlich verfahren und meinten, des Herrn Verheißung selbst aufrecht halten zu müssen! Wir, die solche Wege kennen, wissen, was wir zu tun haben: Dem Herrn die Sache auf die Hand zu legen mit Gutem und Bösem; denn wo ist der, der Gerechtigkeit tut und nicht zu gleicher Zeit sündigt?

Der Herr erhört das Gebet, das inbrünstige Flehen der Seinen. Er allein konnte dem Abram in seiner Not helfen; mit menschlicher Macht und Kraft war hier nichts auszurichten. So hilft Er denn auch, – und wer hilft so wie Er? Oder sollen wir daran zweifeln, daß Abram mit den Seinen in seinen Hütten, wie auch Sarai am Hofe, zu dem Herrn Tag und Nacht geschrien haben um Errettung

aus dem Gefängnis dieses Mächtigen, des Pharao? Ach, in welchem Zustand befand sich die arme Sarai! Indessen hat sie das Lob, daß sie ihrem Manne gehorsam gewesen ist in allen Dingen und ihren Willen dem Manne unterworfen hat (vgl. 1. Petr. 3,1-6). Wie wird sie aber auch alle weibliche List und Kunst vor Pharao aufgeboten haben, daß er seinen Willen nicht bekäme! So geht's im wahrhaftigen Leben her. Man salbt das Haupt vor den Heuchlern und nimmt seine Zuflucht von ganzem Herzen zu dem Herrn, bis Er aufsteht und errettet.

Endlich sehen wir aus dieser Geschichte, wie die Heuchler und Ungerechten stets das letzte Wort behalten wollen. Pharao, obschon hart geplagt, richtet sich selbst nicht seiner bösen Lust wegen, nicht der Verletzung wegen des Bruderrechtes, nicht seiner Gewalttat wegen, sondern Abram soll noch die Schuld von allem tragen.

Pharao wirft dem Abram das eine „Warum“ nach dem andern vor, wie wir lesen V. 18.19: *„Da rief Pharao Abram zu sich, und sprach zu ihm: Warum hast du mir das getan? Warum sagtest du mir's nicht, daß sie dein Weib wäre? Warum sprachst du denn, sie wäre deine Schwester? Derhalben ich sie mir zum Weibe nehmen wollte. Und nun siehe, da hast du dein Weib, nimm sie und ziehe hin“*. Wir lesen aber nicht, daß Abram auch nur ein Wort darauf geantwortet. Es kommt ein Tag, wo der Herr die Ungerechten, die, nachdem Gott sie um eines gerechten Weibes und gerechten Mannes willen hart geplagt, doch noch gerecht und fromm in ihren Augen sein wollen, noch anders richten wird. Wir haben aber aus dieser Geschichte den Trost, daß der Starke seinen Fang stets loslassen und ihm am Ende noch das Ehrengelichte geben muß, ohne dem Gerechten ein Haar krümmen zu können; und da bleibt der Ungerechte daheim in seinem Wahn, wohlgetan zu haben, ohne Wort und in der äußersten Finsternis, wie Pharao, da er den Abram, bei dem doch allein das Wort des Lebens war, von sich entließ, und wie die Gadarener, als sie Jesum aus ihren Grenzen entließen (vgl. Mt. 8,28-34). Die Letzteren möchten lieber in der Hölle ihre Schweine wiederfinden, und die Ersteren die schönen Frauen, als – sich bekehren von ihrer Lust. – Das ist demnach der Unterschied zwischen Plage und Plage: Wenn Gott der Herr die Seinen plagt, so werden sie von ihren Banden frei; und wenn Gott die Ungerechten plagt, so werden die Gerechten auch von ihren Banden frei; die Ungerechten aber müssen frei lassen und ehren die Gerechten, – sie selbst aber verstocken sich und bleiben in ewigen Banden.

Wohl dem, der ganz sich seinem Gott ergibt!  
Der Herr schützt den mit Allmacht, der Ihn liebt;  
Doch wehe dem, der Seine Huld verschmäht;  
Der Herr vertilgt den, der Ihm widersteht.  
Mein Mund soll Lob dem ew'gen König singen!  
Anbetend will ich Ihm mein Opfer bringen.  
Ja, alles Fleisch lob' Seinen heil'gen Namen  
An jedem Ort und ewig! Amen! Amen!

Psalm 145,7